Taler gegeben, dafür ift fie ftumm wie das Grab: und wenn ich auch jett anders zu der Mutter stehe als früher, so möchte ich doch nicht, daß sie erführe, wenn ich einen Brief von Ihnen befäme. Ach. wertes Fräulein, ich habe Ihnen heute nur schreiben wollen, daß ich ein leichtfertiges Menschenkind bin wie alle die andern, denn wenn sie mich auch die Mutter Bernunft' nennen und sagen, ich rede wie eine sechzigjährige und nicht wie eine sechzehn= jährige, so bin ich doch eine von den ihrigen, und wenn ich einmal einen guten Gedanken hatte und einen guten Borfat faßte, fo zog bas alles bavon wie Rauch im Winde. Nun site ich hier in meinem Stübchen und blide auf mein Papier und denke, daß ich lauter verwirrte Säte schreibe, und blicke in mein Berg hinein. Der Berr Paftor, der mich tonfirmierte, sagte, das Berg muffe eine Friedensftatte fein, und die Saufer mußten in Salems Mauern ftehen: mein Berg ift ein Gerichtshof, und meiner Mutter Haus — ach — kann überhaupt von meiner Mutter haus die Rede fein? Wenn ich in mein Herz blicke und an die Sonntagsschule und an meine Konfirmation denke, dann möchte ich laut aufschreien: Berr Gott, Dein Reich tomme! Doch wozu schreibe ich all diese wirren Säte? D. Schwesterherz, ich muß Dich doch wieder also nennen. und muß Dich mit dem trauten "Du' anreden, und muß Dich bitten: liebe, füße Dorette, bete für Deine arme Lore."

II.

Binaus aus dieser Erde Lüsten.

Bind zusammen Herz und Herz, Lag uns trennen feinen Schmerz; Heil'ge selbst durch Deine Hand Jedes trene Liebesband.

Das war ein luftiges Leben in Erichsburg, fonderlich für die liebe Schuljugend, denn an dem großen Gebäude in den Anlagen, das zu Ausstellungen. Versammlungen und Vorstellungen verwandt wurde, wurde eifrig gearbeitet. Wie ein Lauffeuer hatte fich durch die Stadt die Reuigkeit verbreitet: die Gesellschaft Sumbrowski kommt! Seit sieben Jahren hatte man die Truppe nicht gesehen, aber dieselbe stand in Erichsburg in gutem Undenken, und aus den Zeitungen hatte man gelesen, daß der Direftor neue Kräfte den bewährten alten hinzugefügt habe und in seiner Runft von Jahr zu Sahr weiter gefommen fei. Erichsburg als bedeutende Fabrifftadt von großen wohlhabenden Städten und Dörfern umgeben, durch gahlreiche Bahnverbindungen von allen Seiten her leicht zu erreichen, hatte Aussicht, den Tempel der Runft recht lange geöffnet zu sehen.

Wieder war ein schöner Frühlingstag: der Qualm der Schornsteine stieg gerade in die Höhe, die Lerche jubilierte über dem dunklen Schieferdach, und die Menschenherzen ließen es über die Lippen summen:

"Großer Gott, wir loben Dich; herr, wir preisen Deine Stärke. Bor Dir beugt der Erdfreis sich Und bewundert Deine Werke."

Fräulein Dorette hat alle Fenster der Wohnstube weit geöffnet und jagt die letzten Staubkörnlein zur Ecke hinaus. Hei, wie die flinken Hände wirken und schaffen! "Die Stühle sind geklopft und gebürstet, Hanna, das Sosa gewachst; hast Du mit dem Maler gesprochen, daß er morgen die Arbeiten sertig macht, damit unser Mütterchen nicht so gar lange ihre traute Wohnstube entbehren muß?"

"Gewiß, Fräulein, aber will das Fräulein die Freundlichkeit haben, mir das Sofa an die Wand rücken zu helfen? Auf dem Flur ist der Weg gesperrt, daß kein Besuch durchkommen kann."

"Ach, Hanna, wenn wir beim Reinmachen sind, mag aller Besuch fortbleiben."

Sie haben's eilig, die Mobilien ein wenig aus dem Wege zu räumen. Dorette stellt selber die Stühle auseinander, Polster auf Polster.

"Ich werde hier Ordnung schaffen. Du magst derweil den Osen abreiben, Hanna."

Hanna ist hinweggeeilt. In ihrem Eiser hat Dorette nicht bemerkt, daß jemand durch die halbsgeöffnete Tür hindurchgeschlüpft ist. Von zwei Urmen fühlt sie sich plötlich krampshaft umschlungen.

Ein schluchzendes Menschenkind hängt an ihrem Halse.

"Dorette, Schwester Dorette!"

Dorette Stern entwindet sich der Umarmung und tritt einen Schritt gurudt. Ift das wirklich die Lore Grifelli? Eine strahlende Schönheit ift's: unter den schwarzen Locken tritt eine edle hohe Stirn hervor, und die dunklen Augen funkeln und bligen durch die Tränen hindurch. Ift das die Lore Grifelli? Diese stattliche Erscheinung, die Anmut in jeder Bewegung zeigt, die so stolz dasteht, als ware sie eine Fürstin und jetzt wieder die Hand ausstreckt und die Tränen über die Wangen strömen läßt, als mare fie eine Bettlerin? Ift fie es? Ja, ihr Rleid verrät fie: ein wertvoller Umhang ift nachlässig um die Schulter geschlungen, das faltenreiche, mit Berlen besetzte Rleid ift bestäubt; die gesprungene Raht und der Besat, der mit ber Knopfnadel festgesteckt ift, verrät das Kind, über deffen Anzug fein Mutterauge wacht.

Jest blist es wieder mächtig auf in dem duntlen Auge. Sie hat's gesehen, daß das Auge der Dorette sie von unten bis oben gemustert hat; sie fühlt, daß eine weite — weite Klust besteht zwischen Fräulein Dorette Stern und — einer Kunstreiterin. "Fräulein, ich mußte zu Ihnen, ich mußte Sie begrüßen."

Da reicht Dorette ihr die Rechte:

"Nicht also, mein Schwesternherz! Schau, was wir einander geworden sind, das wollen wir auch

bleiben. Du haft mich überrascht mit Deinem Besuch, ich erkannte Dich nicht sosort, obwohl ich mir dachte, daß Du in diesen Tagen kommen werdest. Ich kannte Dich als Kind und konnte mir nicht denken, daß Du eine solche Dame geworden seiest. Doch, nun gib mir Deine Hand, Lore, und laß Dich zu der Mutter führen."

"Ich will Dir zu allererst danken für die schönen Briese, die Du mir im letten Jahre geschrieben hast."

"Davon schweige, liebe Lore; hast Du mich doch durch Deine Briefe so sehr erfreut, daß ich wohl zuerst den Mund zum Danken hätte auftun sollen."

Bon dieser Stunde an entspann sich ein reger Verkehr zwischen den beiden Jungfrauen. Die Frau Grifelli meinte ihre Tochter so gut erzogen zu haben und so genan zu fennen, um gang bestimmt gu wissen, daß dieselbe mit Leib und Seele Künftlerin sei. Konnte es doch auf dem Pferde niemand der Lore zuvortun, und ichon, wenn das Fraulein Griselli ihren Araber vorführte, erscholl ein Beifallsfturm. Die Gunft des Bublitums aber ift eine goldene Rette, welche die Künstlerin an die Kunst bindet; daß die Lore mitunter etwas wunderlich ist, was fümmert's die Mutter? So ift das Mädchen schon als Kind gewesen; es wird ein Erbteil vom Bater fein, ber gar auf feinem Sterbebette noch mit dem Pfaffen reden wollte, als ob der schwarze Mann den finsteren Tod hätte bannen können. Wohl weiß die Mutter, wenn ihre Tochter in die

Friedrichsstraße geht, daß sie dann in der Gesellschaft der sogenannten Frommen weilt, die nicht gerne in den Zirkus gehen, und gewöhnlich die Künstler ein wenig über die Achsel ansehen; allein sie hält ihr Kind jeht schon für zu verständig, als daß sie eine Ansteckung hätte besürchten sollen.

Fräulein Stern ist auch einmal mit der Lore bei der Frau Griselli gewesen, hat sich als eine liebenswürdige junge Dame gezeigt, und hat in einer so freundlichen Weise über die Lore gesprochen, daß es Unrecht wäre, der letzteren ihr kindliches Vergnügen stören zu wollen. Als die Lore ein Kind war, da hätte sie ihr verdorben werden können; darum mußte sie damals den unnühen und schädlichen Schreibereien ein Ende machen, aber jeht ist das Mädchen achtzehn Jahre alt.

Heute abend ift Teegesellschaft bei der Tante Hellmuth. Tante Hellmuth ist ein sechsundfünfzigsähriges junges Mädchen und ist im übrigen Allerweltstante; sie ist nicht schön, aber sie bewohnt ein schönes Haus und ist herzensgut; eine gelehrte Dame ist sie nicht, aber sie ist doch wisbegierig, oder wenigstens neugierig. Sie lebt allein und einsam, aber es ist doch ihre Frende, ihren Zucker in anderer Leute Essigtopf zu wersen.

Tante Hellmuth muß natürlich die interessante Kunstreiterin kennen lernen, von der die Frau Stern so viel Gutes erzählt hat. Sie hat außer der Familie Stern, welche versprochen hat, die Lore

mitzubringen, nur noch eine ältliche Dame und zwei entfernte Berwandte geladen, nämlich den jungen herrn Pfeil, der drüben vor dem Tore die große Eisengießerei und Maschinenfabrit besitt, und deffen Ontel, der die Fabrit bisher verwaltet hat, jest aber, da der Reffe von langen Reisen heimgekehrt ift, eine mehrjährige Reise in den Drient unternehmen wird. Der junge herr Pfeil ift ein stiller, etwas ichroffer und eigentümlicher Mann. Den Bater hat er schon früh verloren, die Mutter ist jahrelang schwermütig gewesen. Der unverheiratete Ontel hat die Fabrit trefflich verwaltet, und hat den Reffen reifen laffen. Jahrelang ichien es, als ob ber lettere wenig Reigung habe, heimzukehren; als er aber zurücktam, da ftellte es sich heraus, daß er in feinem Jache sich mit dem größten Fleiße umgesehen habe. Da war keine neue Erfindung, die er nicht fannte. In der Fabrik wurden manche vortreffliche neue Einrichtungen eingeführt. Bei allen Geschäften fragte der neue Fabrikherr den Onkel um Rat, aber dieser merkte bald, daß der Reffe ihm an Umficht überlegen sei und den Einkauf des Rohmaterials eben= sowohl verftehe, als er die besten Absatzquellen tenne.

Sobald der junge Pfeil die Fabrik übernommen hatte, wurde er ein ganzer Fabrikant. Seine Mußestunden füllte er mit Studien aus. Gesellschaft suchte er nicht. Es hatte den Anschein, als ob er es dem Onkel nachmachen und Junggeselle bleiben, und die Fabrik und den Reichtum der Familie dereinst ents

fernten Verwandten hinterlassen wolle. Die einzige Hoffnung, welche Tante Hellmuth noch hegte, gründete sich auf Dorette Stern. Dorette war jest fünfundzwanzig Jahre alt, Herr Pfeil achtundzwanzig; ihr Vermögen kommt dem seinen zwar bei weitem nicht gleich, aber ihr ernster Sinn, ihre tiese Frömmigkeit, ihre Tüchtigkeit in der Führung des Hausstandes, das sind Tugenden, welche große Schätze auswiegen können.

Der guten Tante hat's schon immer so vorkommen wollen, als ob diese beiden für einander bestimmt seien; nur schade, daß der Mann zumal jungen Damen gegenüber so sehr zurückhaltend und schweigsam ist und selbst der lieben freundlichen Dorette gegenüber zu der großen Frage sich nicht entschließen kann, die sicherlich mit einem großen fröhlichen Ja würde beantwortet werden.

Wie der schweigsame Mann heute abend gesprächig ist; zumal seitdem die Lore das dunkle Auge gesenkt und im traurigen Ton gesagt hat:

"Draußen bei uns wird nicht gefragt nach einem Gottesreich, und wo das Reich Gottes auf Erden erscheint, da geht es im Zickzack, und wo es einen Zirkus oder Kunsttempel findet, springt es ab."

"Gottes Enade springt nicht ab," erwiderte er, "sondern die Menschen springen ab. Sie sagen es selbst, daß bei Ihnen nicht danach gefragt wird."

"Ich bin von Nord nach Süd, nach Oft und West gezogen, habe den Menschen meine Schmerzen geklagt und habe einen Halt gesucht, aber niemand hat mir eine Stütze in die Hand gegeben, niemand als Dorette. Und wenn ich nun wieder hinausziehen werde nun, warum soll ich's nicht sagen in diesem Areise? dann schlagen die Wogen wieder über mir zusammen und ich habe einen schönen Traum geträumt, den Traum von einem Gottesreich, darin wir alle selig werden sollen."

In den dunklen Augen schimmerte eine helle Flut. Da neigte sich der schweigsame ernste Mann zu seiner dunklen Nachbarin und sagte leise:

"Ich hätte Lust, noch viel mit Ihnen zu reden über die Geschichte des Gottesreiches, die vom Himmel ausgeht und zum Himmel zurückfehrt, als ein Kreis, der uns alle umschließen und uns alle zur Seligkeit vollenden will. Ich hätte Lust, noch viel mit Ihnen hierüber zu reden, aber ich will Ihnen heute nur einen Spruch sagen, der mir einsiel, als ich Sie soeben klagen hörte. Wollen Sie meinen Spruch hören?"

"Bitte, herr Pfeil."

Er beugte sich zu ihr hernieder, als ob er's leise nur für sie allein sagen müsse:

"Ich suchte nach dem Hort des Lebens, Ich bettelte um Trost und Licht An allen Türen, ach vergebens, An Deine Türe trat ich nicht! Nun aber ist's durch Dich gescheh'n, Daß ich Dich endlich hab' geseh'n."

Sie schaute ihn verwundert an mit ihrem dunklen Auge, es war ein langer, dankbarer Blick. Auch die Dorette, die ihm gegenübersaß, blickte ihm so fragend ins Angesicht, als ob sie sagen wolle: "Ich wundere mich sehr darüber, daß Du solche Sprüche weißt."

"Wollen Sie die Güte haben und mir den Bers aufschreiben?" bat die Lore.

Er nahm seine Bisitenkarte, schrieb auf die Rückseite den Vers und legte ihn lächelnd in ihre Hand.

Von diesem Augenblick an blieb die Lore wunderbar ernst, Herr Pseil aber wurde beredt und heiter. Seine Fabrik lag zweihundert Schritt vor dem Tor nach den Anlagen hinüber, und die Fran Griselli wohnte hinter den Anlagen nahe beim Zirkus. Er begleitete sie dis an die Tür ihrer Wohnung und sagte beim Abschied im freundlichen Tone: "Auf Wiedersehen!"

Er sah sie bald wieder, denn schon am nächsten Morgen sührte sein Weg ihn durch die Anlagen; und sie ging alle Morgen dort spazieren. Sie waren sich auch früher hier schon begegnet, ohne sich zu kennen und ohne einander zu beachten. Heute grüßte er sie freundlich und trat an ihre Seite. Sie reichte ihm die Hand und begleitete ihn eine Strecke Weges. Als sie dem Zirkus nahe kamen, wandte sie sich rasch um und verabschiedete sich eilig von ihm. "Auf Wiedersehen!" sagte er. Sie sah ihn mit den dunklen sunkelnden Angen ernst an, und er war den Tag über so freundlich, wie ihn seine Kontoristen noch nimmer gesehen hatten.